



Camerata Auletica: 16 Oboen, zwei Fagotte, ein Kontrabass, ein Dirigent. (Bild Denise Bohnert)

Hoch klingendes Holz

Camerata Auletica, einziges Oboenorchester in der Schweiz, konzertierte in Affoltern

Der Begriff Oboe leitet sich aus dem französischen Hautbois, also hohes, hoch klingendes Holz ab. 2004 gründete Martin Gebhardt die Camerata Auletica, die einzige «Bande de Hautbois» der Schweiz. Am letzten Sonntag fand das erste Konzert der diesjährigen Session in Affoltern statt.

VON DENISE BOHNERT

In der reformierten Kirche sitzen einige Kinder, es sind generell viele junge Leute anwesend – auch im Ensemble: Engagierte Laien aus Zürich, Zug, Schwyz und dem Säuliamt bilden das mit 16 Oboen, zwei Fagotten als Bassstimmen sowie einem Kontrabass besetzte Orchester. Viele sind Studenten von Miriam Moser und von Martin Gebhardt, dem Gründer und Leiter der Camerata Auletica. Kompositionen aus drei Jahrhunderten stehen auf dem Programm.

Höfische Musik: Jan Dismas Zelenka

Der Dirigent scheint mit seiner ausholenden Gestik die klingende Luft aus den Blasinstrumenten zu ziehen, er vermennt sie, lässt sie aufwirbeln und wieder auseinanderplätschern ... Fein

und zart tönen die Oboen, die nicht einfach zu spielen sind. Die anspruchsvolle Musik von Zelenka, Stamic und Janáček, drei tschechischen Komponisten aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert, erfordert von den Ausführenden hohe Konzentration.

Allegro, Aria, Menuett, Siciliano und Folie enthält die Ouverture in F von Jan Dismas Zelenka, dem frühesten der drei und Zeitgenosse König Ludwigs des XIV. In Böhmen geboren wirkte er musikalisch vor allem in Dresden als Kontrabassist in der Hofkapelle und als Kirchenkompositeur; er schrieb wenige aber bedeutende Werke des Barock. Diese Musik wirkt nicht pompös, birgt aber doch Temperament und der Dirigent kommt bei der Folie ordentlich ins Schwitzen, auch wenn die Musik einiges der Etikette, die am französischen Hof gepflegt wurde, illustriert. In der schlichten reformierten Kirche bedarf es einiger Fantasie, um sich das üppige Umfeld des Sonnenkönigs dazu vorzustellen, rauschende Kleider statt Windjacken, Lockenpertücken statt Rossschwänze.

Jan Václav Stamic: Solo für Tenoroboe

Speziell in diesem Ensemble ist die Tenoroboe, solo im zweiten Teil, dem Concerto in G per oboe tenore von Jan

Václav Stamic, zu hören. Ein zartes Instrument, sehr weiblich gespielt von der Musikerin Miriam Moser – das Allegro tollend, schnelle Wechsel, Heiterkeit.

Das warm klingende Holzinstrument mit dem birnenförmigen Becher aus auffällig hellem Holz – es ist Jura-bergahorn, wie sich später herausstellt – reicht Miriam Moser bis unter Knie, sie spielt im Stehen. Und das Orchester bildet das Parkett für den Tanz der Tenoroboe. Die länger gezogenen Adagio-Töne geben den Charakter dieses ungewöhnlichen Instruments noch ausführlicher wieder, träumerisch malend, sehnsuchtsvoll – ein Streifzug durch Frühlingsauen taucht vor dem inneren Auge auf, unterstützt durch den intensiven Duft des bunten Blumenstrausens in der Kirche. Das Presto treibt Miriam Moser nochmals an und auch diesen Part spielt sie souverän, was das Publikum mit grossem Applaus verdankt.

Mährisches Idyll: Leoš Janáček

Nun folgen die «Idyla» I bis VII, die Leoš Janáček als 24-Jähriger 1878 schrieb. Sanft gleitend, sich steigend weidet sich das Andante in melodischen Bewegungen und im Allegro dürfen wir mit der ersten Oboistin wie ein Bach über Kiesel und Steine tän-

zeln. Interessant im Moderato der Dialog von Oboe und der um eine kleine Terz tieferen Oboe d'amore, deren etwas weicherer Ton zwischen der Sopran- und der Alt-Oboe – auch Englischhorn – liegt. Janáčeks Melodien scheinen auch für die aufmerksamen Kinder spannend zu sein, das nordmährische Volksliedgut, die Weite des Landes und die feinsinnige, etwas gewichtige osteuropäische Seele rühren in den tieferen Tönen des wunderschönen Adagio an, zeigen den ganz eigenen Stil eines sensiblen Komponisten, der das Herz eines Mannes musikalisch zu beschreiben weiss. Im Scherzo dann tupfert er auf einem Volksreigen, wie das finale Moderato nicht ohne Intensität.

Anhaltender Applaus, das Affoltermer Publikum zeigt grosse Anerkennung, und auch Martin Gebhardt ist hochofren, nach zwei Zugaben gibt er jeder Bläserin und jedem Instrumentalisten die Hand zum Dank, wieder hat die Camerata Auletica in drei Monaten ein aussergewöhnliches Konzertprogramm zustande gebracht. Auch den Kindern hats gefallen wie sie sagen, sie warten nun auf ihre Mama, die heute einen grossen Auftritt hatte.

Weitere Konzertdaten sowie Hörbeispiele der Camerata Auletica auf www.camerata-auletica.ch